

Das Interview



Heute mit: Zeichner Andreas Christen

Kannst du dich bitte kurz vorstellen?

Ich bin 45 Jahre alt, wohne in Stans und ich habe drei Kinder, Jovin, This und Noah.

Welche Aufgabe hast du bei der Kantonsarchäologie?

Ich bin Zeichner und auch verantwortlich für das Archiv.

Was musst du zeichnen?

Auf der Grabung zeichne ich Befunde und mache die Vermessungen. Im Büro zeichne ich in Absprache mit den Archäologen Pläne für Publikationen.

Muss man dabei genau arbeiten?

Bei den Plänen sehr genau. Auf der Grabung zeichne ich die Steinchen so, dass man später die Befunde, z.B. eine Mauer, eine Strasse oder eine Feuerstelle wieder erkennen kann.

Auf welcher Ausgrabung bist du im Moment?

In Sursee, Mülihof. Die Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung.

Arbeitest du lieber im Büro oder draussen?

Im Winter lieber drinnen und im Sommer lieber draussen.

Was zeichnest du am liebsten?

Skelette von Menschen.

Warst du als Kind schon ein guter Zeichner?

Ich habe gern gezeichnet, konnte es aber nicht so gut. Der Berufsberater riet mir ab, Zeichner zu werden.

Wie wird man archäologischer Zeichner?

Ich habe Lüftungszeichner gelernt, da muss man Klimaanlagen planen und zeichnen. Dann habe ich eine Stelle als Zeichner bei der Kantonsarchäologie bekommen und bin dann von erfahrenen Zeichnern ausgebildet worden. In den 17 Jahren, die ich hier arbeite, konnte ich auch einiges an Erfahrung sammeln.

Vielen Dank für das Gespräch. Elio (10)



Liebe Jugendmitglieder Steigelfadbalmhöhle. Mensch und Höhlenbär

Pünktlich und wie versprochen zum Frühlingsbeginn erscheint sie, die zweite Nummer unserer Jugendzeitung! Ihr findet darin wieder viel Spannendes über die Ur- und Frühgeschichte unserer Region. In der letzten Nummer lag der Schwerpunkt auf dem Mittelalter, jetzt stehen die frühen Epochen unserer Kulturgeschichte im Mittelpunkt. Ich wünsche euch viel Spass beim Lesen und Rätseln.

Übrigens: die Kantonsarchäologie hat einen ganz tollen Bastelbogen mit dem Schirmerturm der Luzerner Museggmauer herausgegeben, den sie allen Mitgliedern des Archäologischen Vereins – also auch den nicht mehr ganz jungen – auf Bestellung GRATIS abgibt. Wenn ihr gerne bastelt, so schickt entweder den beiliegenden Bestellschein an die angegebene Adresse oder ein E-mail an: sekretariat.archaeologie@lu.ch.

Mit herzlichem Gruss



Der Kantonsarchäologe Jürg Manser zeigt sich hochofregut über seine gelungene Bastelarbeit.



Die Neandertaler kehren von der Jagd zurück

Am Westhang der Rigi, hoch über dem Vierwaldstättersee, liegt die Steigelfadbalmhöhle. Aus dieser Höhle stammen die ältesten Funde, die wir aus dem Kanton Luzern kennen.

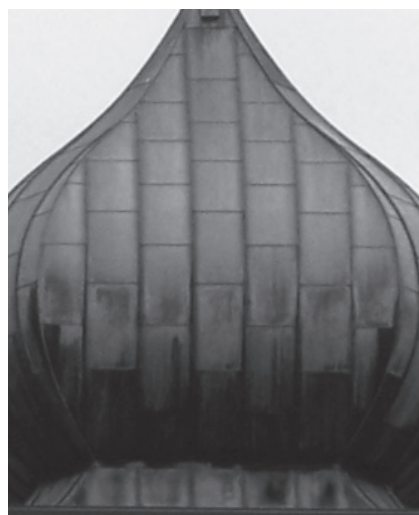
Zwischen 1913 und 1937 hat der Luzerner Forscher und Gründer des Gletschergarten, Wilhelm Amrein, archäologische Ausgrabungen in der Höhle durchgeführt.

In einer der Schichten fand Amrein zahlreiche grosse und kleine Knochen. Es zeigte sich rasch, dass die meisten dieser Knochen vom Höhlenbären stammten und somit von einer Tierart, die während der letzten Eiszeit ausgestorben war. Es hatte aber auch Knochen von weiteren

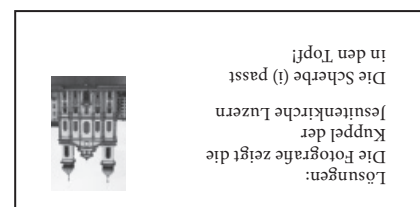
Tierarten in der Höhle. In der gleichen Schicht konnten Höhlenhyäne, Hirsch, Steinbock, Fuchs, Iltis, Hase und Schneemaus festgestellt werden. Wilhelm Amrein hatte den grossen Wunsch, die Anwesenheit der frühen Menschen in der Höhle zu beweisen. Einige spitze, scharfe oder vermutlich durchlochte Knochen hat er als Werkzeuge gedeutet, was, wie wir heute wissen, nicht stimmt. Eindeutig von Menschen gemacht sind dagegen einige wenige unscheinbare Geräte aus Silex (Feuerstein). Der Ausgräber der Höhle erwähnt in seinen Schriften, dass er Überreste von einigen Feuerstellen gefunden habe. Heute ist

Rätselecke

Erkennst du dieses Luzerner Gebäude?



Finde die fehlende Scherbe!

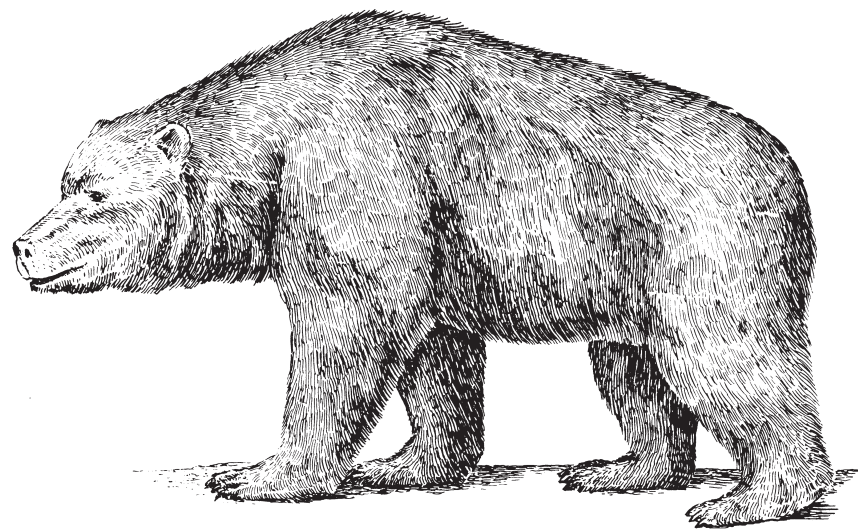


Lösungen:
Die Fotografie zeigt die Kuppel der Jesuitenkirche Luzern
Die Scherbe (i) passt in den Topf!

Impressum:
© Archäologischer Verein Luzern AVL
c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern
(Bezugsort)

Mitarbeit an dieser Nummer:
Ebbe Nielsen, Elio Wildisen,
Jürg Manser, Reto Leuthold

Bildquellen:
S. 1: Die ersten Menschen im Alpenraum, S.62
S. 2 oben: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Walter Drack, S.56
S. 2 unten: Die ersten Menschen im Alpenraum, S.65



Lebensbild des Höhlenbären (Ursus spelaeus Rosenm.)

es aber nicht mehr möglich, diese Information zu überprüfen.

Es ist noch nicht möglich genau zu sagen, wie alt die Funde sind. Leider sind die Geräte aus Silex nicht so typisch, dass man sie zeitlich einordnen kann. Es wurden bei den damaligen Grabungen keine Proben (z.B. Pflanzenpollen) genommen, die eine naturwissenschaftliche Analyse ermöglichen würden. Altersbestimmungen mit der so genannten C14-Methode an den Knochen wären eventuell möglich. Sind die untersuchten Gegenstände jedoch älter als 50000 Jahre, können sie mit dieser kostspieligen Methode nicht mehr analysiert werden.

Der Höhlenbär wird so genannt, weil die Knochen vorwiegend aus Höhlen bekannt sind. Es wurden aber auch schon Knochen im Flachland gefunden. In einigen Höhlen in Deutschland und Österreich wurden Überreste von mehreren hundert Höhlenbären gefunden. Es handelt sich aber fast nie um Jagdbeute der Menschen. Vielmehr haben sich die Bären während zehntausenden von Jahren in dieselben Höhlen für den Winterschlaf zurückgezogen. Ab und zu ist ein Tier während des Schlafs gestorben, deshalb haben sich über diese lange Zeitspanne zum Teil grosse Mengen von Knochen angehäuft. Auch die Menschen der Altsteinzeit, die früher häufig „Höhlenbewohner“

genannt wurden, hielten sich gewiss mehr im offenen Gelände als in den feuchten und kalten Höhlen auf. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Höhlenbären fast nur Pflanzen gefressen haben. Obwohl dieses Tier gross und stark war und beeindruckende Zähne und Krallen hatte, war es also eher ein friedliches Wesen. Ob der Höhlenbär vom Menschen ausgerottet wurde oder an natürlichen Ursachen gestorben ist, kann nicht festgestellt werden.

Vor etwa 20000 Jahren ist der Höhlenbär vollständig ausgestorben. In den vorherigen Jahrtausenden war die Zentralschweiz vollständig vom Gletscher überdeckt. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass Knochen und Geräte älter sind als 30000 Jahre. Die Tierknochen, die zusammen mit den Höhlenbärenknochen gefunden wurden, zeigen, dass die



Schädel eines Neandertalers (oben) eines modernen Menschen (unten)

Höhle in einer relativ warmen Zeit von den Tieren als Schutz gegen schlechtes Wetter und Raubtiere benutzt wurde. Untersuchungen am Klima vergangener Zeiten haben gezeigt, dass vor etwa 70.000 Jahren ein relativ warmes Klima herrschte. Es ist deshalb gut möglich, dass die Funde ebenso alt sind.

Egal, ob die Funde jetzt 30' oder 70000 Jahre alt sind: Als Hersteller der Silexgeräte kommt nur ein bestimmter Menschentyp, nämlich der Neanderthaler, in Frage.

Der Neanderthaler ist während der letzten Eiszeit von den modernen Menschen verdrängt worden und ist allmählich ausgestorben. Manchmal wird er als ein besonders primitiver und dümmlicher Mensch betrachtet. Dies zu behaupten ist aber gar nicht gerecht. Er hatte eine ausgeklügelte Lebensweise, die vollständig dem damaligen wechselhaften Klima angepasst war.

Die Funde aus der Steigelfadalmhöhle sind die bis anhin ersten aus der Zeit der Neanderthaler in der Zentralschweiz. Gleich alte Funde gibt es jedoch ziemlich häufig aus den Ostschweizer Alpen wie auch aus dem Jura.

Es lohnt sich, die Steigelfadalmhöhle zu besuchen. Wenn man drinnen in der Höhle sitzt und herausschaut, kann man sich gut vorstellen, wie die eiszeitlichen Menschen (und die Höhlenbären) ihre Umwelt erlebt haben.

Man kann z.B. mit dem Schiff von Luzern nach Vitznau fahren und mit der Bahn nach Rigi Kaltbad weiter reisen. Von Kaltbad aus ist es eine einfache Wanderung zur Höhle.

Im Luzerner Gletschergarten gibt es eine interessante Ausstellung über die Eiszeit. Ein Besuch ist auch hier immer spannend.

Das „Pfahlbaudorf“ Sursee, Zellmoos



Die wohl berühmtesten Fundstellen der Schweiz sind die steinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungsstellen an den Seeufnern (zwischen ca. 6300 und 3000 vor heute). Früher wurden sie wegen den vielen Pfählen als Pfahlbauten bezeichnet, heute weiss man aber, dass die Häuser vorwiegend bodeneben gebaut wurden.

Seit vielen Jahren wurden im Kanton Luzern nur wenige archäologische Untersuchungen in „Pfahlbauten“ durchgeführt. Die meisten dieser Fundstellen sind zwar massiv von Erosion und Austrocknung bedroht, es fehlen aber die Mittel für Rettungsgrabungen und Schutzmassnahmen.

Ein Glücksfall war es deshalb, dass 2005 zusammen mit der Universität

Bern die Untersuchung einer Fundstelle auf der Mariazell-Halbinsel im Sempachersee angefangen werden konnte. Ziel der Ausgrabung war nicht nur, Funde und Hausüberreste freizulegen, sondern auch den Erhaltungszustand der verschiedenen Siedlungsschichten zu dokumentieren.

Die Studierenden der Universität Bern konnten unter Anleitung von Archäologen und Grabungstechnikern der Universität und der Kantonsarchäologie in die Grabungstechnik eingeführt werden.

Bereits die erste Kampagne war ein voller Erfolg. Neben zahlreichen Funden von Keramikscherben und vereinzelt Gegenständen aus Bronze aus der Spätbronzezeit um 1000 v.Chr. konnte ein gut erhaltener Hausboden aus Lehm freigelegt werden.

Wie man sich ein spätbronzezeitliches Haus vorstellen muss, wissen wir einigermaßen aus benachbarten Gebieten. Das hier gezeigte Haus wurde anhand der Kenntnisse aus der Fundstelle Zug, Sumpf rekonstruiert. Im Museum für

Urgeschichte(n) in Zug kann ein solches Haus besichtigt werden.

Während des Winters haben die Berner Studierenden viel Arbeit investiert in Reinigung und Dokumentation der geborgenen Funde. Noch steht die Konservierung und Rekonstruktion der Gefässe aus.

Die Grabung geht im Sommer 2006 weiter. Wir wissen aus früheren Untersuchungen, dass es mehrere Fundschichten aus der Spätbronzezeit aber auch Überreste einer Besiedlung aus der Jungsteinzeit (um 3800 v.Chr.) gibt. Es geht darum, in den kommenden Jahren wichtige Zeugnisse aus der Vergangenheit vor der endgültigen Zerstörung zu dokumentieren.



Werken wie zu Ötzis Zeiten (Samstag, 12. November 05)

Ein kleiner Bericht von Jana Huwyler, 10 Jahre und AVL Kinderclub Mitglied

Nun waren alle Kinder beisammen. Meine Mutter, Andrea Huwyler, begleitete uns ins Museum für Urgeschichte nach Zug. So lernte ich ein Mädchen namens Géraldine kennen und stellte fest, dass sie nur wenige Strassen von mir entfernt wohnt.

Als wir im Museum für Urgeschichte in Zug angekommen waren, wurden wir von Frau Wunderli herzlich begrüsst. Sie zeigte uns ein paar Werkzeuge, die man von der Steinzeit ausgegraben hatte. Es waren auch Töpfe, Waffen und Fossili-

en dabei. Danach konnten wir viele Arbeiten von früher selber ausprobieren: Wir schlifften Schiefersteine zu Äxten, machten aus Knochen



und Muscheln Halsketten, malten Korn zu Mehl, spinnen Faden und flochten Halme zu Körbchen.

Nach getaner Arbeit gab es für alle ein paar „Guetzlis“ und Äpfel zum Zvieri und etwas zum Trinken. Danach reisten wir wieder nach Hause. Der Zug nach Luzern war übrigens zweistöckig. Cool!

Am Bahnhof in Luzern wurden die meisten Kinder von ihren Eltern abgeholt. Das war ein tolles Erlebnis – aber das Tollste daran ist, dass ich seit diesem Ausflug eine neue Freundin habe: Géraldine und ich haben uns seither zum Grittibänzle und fürs Kino getroffen!